

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Daherjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . 85 "

Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einselne Nummern 5 fr.

Mit Postverfendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Germanistädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max
Angenfeld & Emerich Lossner),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Stamm einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einbinden 7 fl., das
zweite Mal 6 fl., das dritte Mal
5 fl. 3. B., incl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Post-Abonnement-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kraschitz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, wolebte die Abonnements-Bestellung franco erbeten werden.

N^o 31.

Germanistadt, Dienstag den 9. Februar 1897.

113. Jahrgang.

Eine czechische Intrigue?

Ueber ein seltsames politisches Phantasiestück wird aus Prag ge-
schrieben:

Wie sich in polnischen und jugoslawischen Köpfen mitunter die große
Politik malt, davon lieferten dieser Tage die „Morodni Visty“ ein charakteristisches
Beispiel, das weiteren Kreisen bekannt gegeben zu werden verdient. Hat
das genannte jugoslawische Kampforgan mit Hilfe eines politischen „Staats-
mannes“, der natürlich anonym bleibt, es nachträglich glücklich herausgebracht,
welche Beweggründe „in Wahrheit“ den Grafen Goluchowski Mitte
Januar d. J. nach Berlin und nach Dresden geführt haben. Der
polnische Staatsmann und sein jugoslawisches Sprachrohr verwickeln bei
dieser „Enthüllung“ alle diplomatischen Umkehrungen und drehen sich mit
der größten Deutlichkeit aus. Er „enthüllt“ also folgendes: Dem
österreichischen Hof sei ein geheimer Brief des Kaisers Wilhelm an den
Grafen Alexander verrat worden in welchem der Kaiser in der feierlichsten
Weise sich verpflichtet, sich, es möge was immer geschehen, in keinem Fall
und unter gar keinen Umständen in die Balkanangelegenheiten einzumengen.
Wegen dieses geheimen, dem österreichischen Hof verratenen Briefes — der
„Vertraher“ wird später nicht genannt — sei Graf Goluchowski nach
Berlin gereist. Selbstverständlich bemühte sich der Graf nach Kräften, den
Kaiser zu bewegen, daß er seine Rufbahn gegenüber eingegangene Ver-
pflichtung rückgängig mache. Kaiser Wilhelm, weit entfernt, die Thatsache
der geheimen Annäherung in Abrede zu stellen, bestätigte vielmehr dem
Grafen Goluchowski ausdrücklich, daß er in der That eine solche Verpflichtung
übernommen habe, und knüpfte die bündige Erklärung daran, daß er immerdar,
was auch kommen möge, bei seinem Entschluß verharren und nicht um
Haarbreite von diesem abzuweichen werde. Graf Goluchowski ließ alle
Mienen springen und alle Ueberredungskünste spielen — vergebens, Kaiser
Wilhelm blieb hart, unerbittlich. Da wendete sich denn Graf Goluchowski
an den König Albert von Sachsen. Der Graf ging nach Dresden und
rief die Intervention des Königs an. Auf die beweglichen Bitten des Grafen
zeigte sich der König bereit, seine Vermittlung einzutreten zu lassen. Sofort
nach der Abreise des Grafen aus Dresden habe sich der König nach
Berlin begeben und den deutschen Kaiser aufgesucht, und er bestreite sich,
ihn im österreichischen Sinne zu beeinflussen. Allein auch König Albert ver-
mochte nichts auszurichten, Kaiser Wilhelm blieb standhaft.

Dies die „Enthüllung“ des polnischen „Staatsmannes“ in den „Morodni
Visty“. Das mit so erstaunlicher Kenntniß der Personen und der Dinge
und mit so viel Geist vorgebrachte Märchen wäre ebenfalls aus dem Grunde
zu beachten, weil es einmal wieder zeigt, mit welchen Mitteln gewisse Leute
Misstrauen gegen Deutschland zu erwecken und Verdacht gegen die Bundes-
treue und Loyalität des deutschen Kaisers in Oesterreich auszustreuen trachten.
Aber diese Herrschaften sind mindestens diesmal so plump und ungeschickt
vorgegangen, daß sie nicht auf ihre Kosten kommen können. Drollig ist die
Conclusio aus dem Ganzen, sie läuft auf — das böhmische Staatsrecht
hin aus. Das auch von Deutschland und vor aller Welt im Stich gelassene
Oesterreich werde schließlich nichts Anderes thun müssen, als die Gassen zu
beschießen und ihr Staatsrecht zu verwickeln. Damit wäre Oesterreich
nach den „Morodni Visty“ für Alles entschädigt, was es im Orient ver-
lieren würde. Es geht doch nichts über den Patriotismus und die politische
Weisheit der Jungeschen, die soeben im Begriffe sind, eine „Staatspartei“
zu werden.

Neue Streiflichter auf Herrn Chamberlain.

London, Anfang Februar.

In den Abbildungen der Witzblätter erscheint Herr Chamberlain immer
als Fuchs, das Monocle im Auge. Wir glauben, daß ihm diese Darstellung
sehr schmeichelt. Im Laufe der Beobachtung des politischen Treibens des
„Orchideenzüchters“ drängt sich aber ganz von ungefähr die Frage auf: Ist

Herr Chamberlain wirklich so schlau, wie er und wie seine Leute uns
glauben machen? Wenn man mit dem Ton, welchem der Colonial-
minister in seiner Rede über die bevorstehende Enquete angelochten, mit
den versüßten Drohungen, die er der Transvaal-Republic dabei hat zukommen
lassen, die staatsmännische Haltung vergleicht, die Dom Krüger dem britischen
Vertreter gegenüber beobachtet hat, als er die Rede Chamberlain's zur
Berlebung brachte, dann muß man sich unwillkürlich fragen, daß Herr
Chamberlain nicht der Politische von beiden ist. Dieser suchte in seiner
Rede den Glauben zu erwecken, als würde England Dom Krüger zu lassen
wissen, wenn sich aus der Enquete ergeben sollte, daß er den Verpflichtungen,
die er den Umländern gegenüber zu übernehmen versprochen, nicht nach-
gekommen sei. Auf diese laubhafte Drohung hatte der Präsident Trans-
vaals nur die Erwiderung, Herr Chamberlain möge doch zunächst mal die
Versprechungen desirieren, die man den Umländern gemacht, und die nicht
gehalten worden seien. Nachdem er dann die Punkte aufzählte, in welchen
sich die Transvaal-Regierung bemüht habe, den britischen Wünschen gerecht
zu werden, constatirt der Präsident, daß er Frieden für sein Land und für
ganz Südafrika wünsche, indem er sehr treffend hinzufügt, daß die in die
Republic kommenden Fremden jeden Schutz so lange genießen würden, als
sie nicht Störungen veranlassen, die zu dieser Friedenspolitik im Gegen-
satz ständen.

Jeder Unparteiische wird zugeben müssen, daß diese Sprache viel
würdevoller, viel besonnener, als die Drohung des Herrn Chamberlain ist,
und daß die Sympathien, welche ein wichtiger Factor in der Erledigung
internationaler Angelegenheiten sind, sich entschieden auf die Seite Dom
Krüger's schlagen werden. Es ist ein seltsamer Truc des britischen Colonial-
ministers, eine Enquete über die Umstände, welche eine Verletzung des
internationalen Rechtes herbeiführen, dazu benutzen zu wollen, nachzuweisen,
daß der Jameson'sche Gewaltstreich die Folge von Verletzungen der Verträge
war, und daß, wenn sich ergäbe, daß diese Verletzungen weiter beständen,
dem illegalen Gewaltstreich ein legaler folgen müßte. Das heißt doch, auf
ein Unrecht ein neues gründen, nur ist es nicht ersichtlich, „how two
wrongs can make one right“, wie zwei Unrechte ein Recht hervorbringen
können.

Nun legen wir ja allerdings den Worten des Herrn Chamberlain
nicht den Werth bei, den wir beispielsweise denen des Lord Salisbury be-
legen. Der Colonialminister spricht immer, wenn wir so sagen sollen, mit
Pedaal. Wenn Lord Salisbury in seiner Rede über den Schiedsgerichts-
vertrag mit den Vereinigten Staaten sagt, er würde nicht principieel einen
Krieg mit diesen ganz aus der Welt schaffen, ihn aber erschweren, so sagt
Herr Chamberlain in seiner Rede: „Und jetzt zum ersten Male in der
Geschichte der Welt ist ein Schiedsgerichtsvertrag zwischen zwei Mächten zu
Stande gekommen . . . von dem man annimmt, er werde den Krieg
zwischen ihnen in Zukunft absolut unmöglich machen,“ oder wenn er in
derselben Rede äußert: „Wir sind die große herrschende Rasse, die durch
ihre Fehler, wie durch ihre Tugend prädestinirt ist, sich über den demohn-
baren Erdball zu verbreiten und in Beziehungen zu allen Ländern der
Erde zu treten.“ Ein solches Jingo-wort wird man kaum aus dem Munde
Lord Salisbury's nachweisen können. Wenn Chamberlain dann in dieser
Dreiwöchigen Rede sich besonders etwas auf den Gedanken zu Gute thut,
den er gehabt, die sämtlichen Premierminister der Colonien mit ihren
Frauen zu dem Jubiläum der Königin einzuladen, so überlistet er, wie viel
mächtiger der Gedruck gewesen, wenn diese Beamten spontan zu der Schwelle
des Thrones geeilt wären, um ihrer Souveränin freiwillig ihre Huldigungen
darzubringen. Es scheint aber, daß Herr Chamberlain an diese Freiwilligkeit
nicht ganz geglaubt und so diesen lauten Druck ausgeübt hat. Nun, sie
werden kommen, diese Vertreter von 350 Millionen Menschen auf elf
Millionen (englischen) Quadratmeilen“, wie Herr Chamberlain emphatisch
hervorlockt, und wie werden sie haben, diese Demonstration der Macht, des
Einflusses und eines wohlthätigen Wirkens“. Namentlich Indien wird sich
besonders gut in dieser Demonstration machen. Wenn Herr Chamberlain

aber sich von dieser Vereinigung der Colonialpremier's politische Vorteile
für Großbritannien, etwa das Herausdrücken eines intercolonialen Zoll-
vertrages oder die Realisirung des großen Reichsflottenprojectes, insolge
der Festimmung verpricht, so vergißt er Gines, daß die Eingeladenen eine
weite Seereise zurück in die Heimat zu machen haben und daß, was in
London im Festjubiläum wünschenswerth und grandios schien, bei der erzwungenen
Ruhe an Bord zu seinen natürlichen Proportionen zurückkommt. Mancher
der Colonialvertreter wird dann die feierlichen Selbstnisse in der Einsamkeit
belächeln, die in London enthusiastisch inter pocula gemacht wurden.

In allen diesen Dingen können wir den Ausdruck außerordentlicher
Schläue bei Herrn Chamberlain nicht erkennen. Im Gegenteil, es scheint
uns etwas Oberflächliches in der Politik des Colonialministers zu liegen.
Wer erinnert sich nicht noch der famosen Depesche an Präsident Krüger, in
welcher er ihn einlud, nach England zu kommen und sich dort über das
„Self government“ des Norddistrictes mit ihm zu verständigen. Es liegt
in allen diesen Schritten etwas diplomatisches Oletantenhafte, das ausschließlich
durch die — man weiß nicht recht — naive enthusiastische oder cynische
Art des Vortragtes verblüfft, das aber bei näherer Unterluchung nicht
Stand hält.

Als einen Ausfluß des Cynismus, wenn auch nicht der Klugheit,
muß man es ansehen, daß Herr Chamberlain sich ungenirt Herrn Rhodes
nach seiner Ankunft hat kommen lassen und mit ihm, dem Hauptangeklagten
in der Enquete, der es in der Hand hat, den Minister mit der Complicität
an dem Jameson'schen Zuge zu belasten, ein zweifelhafte tête-à-tête hatte.
Natürlich hat er damit allen möglichen Unterstellungen in den Kreisen der
Jungen, die ihm nicht wohlwollen, die Breiseite geboten, aber sich auch in
den Augen der anständigen Leute verächtlich gemacht, die darin eine a priori
Einigung der beiden Staatsmänner über das erbliden, was die Commission
erfahren soll und was nicht. Es scheint danach, daß Herr Chamberlain
Grand hatte, den Geheimen Rath der Königin, Cecil Rhodes, den ihm von
diesem an den Kopf geschleuderten „Orchideenzüchter“, der nur die Blumen-
sprache für „Dummkopf“ war, nicht übel zu nehmen. B-olitifler schlagen
sich und vortragen sich. Daß unter solchen Umständen nicht viel aus der
Enquete herauskommen kann, wird Jedem einleuchten.

Ein Memorandum der Jungtürken.

Die in Paris lebende Colonie der Jungtürken, welche unter der
Führung Murad Behs steht, hat an die Minister des Aeußeren der
Signatormächte ein Memorandum gerichtet, welches in wörtlicher Ueber-
setzung lautet:

Herr Minister! Das ottomanische Volk verlangt seit zwanzig Jahren
die vom Sultan Abdul Hamid sowohl den Unterthanen, wie den Groß-
mächten versprochenen Reformen. Leider hat uns seine Regierung bisher
nur materiellen Ruin nicht zu sprechen, gebracht. Dieser unglückliche Zustand
der Dinge hat mittlerweile seitens der Signatormächte der Verträge von
Paris und Berlin gar keine Nothregel zur Folge gehabt, welche durch eine
Beschränkung der despotischen Macht so viel Unglück gemindert hätte. Alle
Thätigkeit beschränkte sich auf mandamal in der Form sehr energische Vor-
stellungen, welchen jedoch die thatsächlichen Erfolge mangelten. Die Araber,
Griechen, Türken, Armenier, alle ottomanischen Unterthanen, Mohamebaner
wie Nichtmohamebaner, sie Alle leiden in gleicher Weise und wünschen einen
normalen Zustand, gegründet auf eine wirkliche Gleichheit, auf die Sicherheit
des Lebens, der Ehre, des Besitzes, auf jene Garantien und Contenzen,
welche das Rechtsleben der Menschheit in diesem Jahrhundert ausmachen.
Außerdem wünschen wir, daß das Ergebnis der eben in Konstantinopel
stattfindenden Verhandlungen jene Forderungen erfüllen werden, welche wir
in so gemäßigter und legaler Weise in unseren Programmen vom 1. De-
cember 1895 und vom 14. Juli 1896 auf Waffs der vollständigen Inte-

Feuilleton.

Die Nadel.

Novelle aus der französischen Schreckenzeit.
Von Jos. von Renß.

(Fortsetzung.)

„Will mir Madame die Nadel anvertrauen?“ frug Jée Norbert
schüchtern, aber feurig, und fest zum Handein entschlossen.
„Du wolltest wirklich? — Du könntest mir helfen?“
„Vielleicht!“
„Auf welche Weise?“
„Mein Liebhaber, Etienne Blaubeck aus Genf, Nationalgardist und
Uhrmacher in der rue marsan, wird morgen die Wache im Temple beziehen,
um neun Uhr früh, zu der Zeit, wo Bürger Capet nach dem Schaffot
geführt werden wird,“ sagte Jée mit wiedergewonnener Ruhe. War doch
auch sie allmählich gewöhnt, die Befehle des Temple, einen nach dem
anderen, den blutigen Pfad nach der Guillotine gehen zu sehen. Erst ein
neuer, jäher, schmerzlicher Ausschrei der Königin brachte sie zur Besinnung. . . .
Aber auch Marie Antoinette gelang es, sich wieder zu sammeln.
„Glaubst Du, daß Dein Liebhaber seinen Kopf wagen wird?“ frug
sie athemlos.
„Wage ich meinen Kopf nicht täglich für Etienne Blaubeck,
indem ich Bürger Santerre zureichweise? Seit Wochen schon schleicht er mir
nach. Und er ist Baise Binois' Gevatter, obgleich er nach Blut riecht! . . .
O, wir Mädchen aus der Provence haben Muth, wenn wir lieben! Wir
lieben nur einmal — aber bis zum Tode!“
Marie Antoinette blickte mit fast mütterlicher Bärtlichkeit in das blaße,
fein geschnittene Gesichtchen. Ja, es gehörte Muth dazu, Bierbrauer
Santerre zureichweise, denn er war ein blutiges Ungeheuer. Bei der Ge-
fangenahme der königlichen Familie, am 6. October des vergangenen Jahres,
hatte er ihr Bett mit Pfeten und Schwertern durchstechen lassen, und nur
der Umstand, daß sie bei Beginn des Stürmels aus ihrem Schlafzimmer

geflohen war, hatte sie vor dem sicheren Tode gerettet. „Ich glaube an
Deine Treue!“ sagte sie überzeugt.

„Auch ich Etienne Blaubeck ein Schweizer, Madame! Bedarf es noch
mehr? Genug! Hier — die Nadel! Die schmerzreiche Mutter hat
meine Thränen gesehen und sendet Dich als Engel! Wenn Dein Liebhaber
aber die Waffe in die Hände des Königs gelangen läßt, wird er Frankreich
ein großes Verbrechen erproben! Doch halt — noch Eins!“
„Was wünscht Madame noch?“ frug Jée etwas ungeduldig.
„Ich vermag dem Könige die Todesschiffe nicht zu senden, ohne einen
Gruß hinzuzufügen — den letzten. Gib die Schere!“
Jée ohnte, was die Königin beabsichtigte, und reichte ihr das Instrument.
Einige Augenblicke später hatte Marie Antoinette eine mit Silberfäden
durchzogene Locke von ihrem Haupte geschritten, welche sie um die Spiz-
der Nadel schlang und gleichfalls in der elfenbeinernen Hülse barg. „Nimm
auch den letzten Gruß!“ sagte sie mit abgewandtem Gesichte.

II.

Woh nach Anbruch des kurzen Wintertages, am 21. Januar 1793,
ward in den Straßen von Paris Generalmarsch geschlagen und die Kanonen
aufgeführt. Die Straßen, durch welche der Todestzug des Königs gehn
sollte, waren mit einer doppelten Reihe von Bürgerwachen besetzt, von den
Straßengendern drohten die Gestränge. Mit diesen Nothregeln gelang es den
Jakobinern, einer Vereinigung von vier- bis fünfshundert Königsfreunden zu
begegnen, welche den Plan gefaßt hatten, den König auf dem Wege zum
Hinrichtungsplatze zu befreien. Es war sogar bei Todesstrafe verboten
worden, auf den Straßen, welche der Zug passirte, ein Fenster oder eine
Thür zu öffnen. Das Ziel war der Platz Louis XV., in dessen Mitte
das Blutgerüst stand. Dieser Ort war ausdrücklich gewählt worden, weil
er an den Tuileriengärten stößt und der König vom Blutgerüst aus über
diesen hinweg das Tuilerienschloß sehen konnte.
Der König erhob sich zur gewöhnlichen Zeit von seinem Lager und
rief seinen Reichthaler Vater Edgeworth zu sich. Mit inbrünstiger Anacht
hörte er die Messe und empfing das heilige Abendmahl. Um neun Uhr

ging die Gefängnißthüre auf und Santerre, welcher an diesem Tage die
Nationalgarde befehligte, trat mit der Wache ein, um den König abzuholen.
Zwischen hatten sich auch die beiden Verteidiger des Königs, der berühmte
Rechtsgelehrte Trousset, und ein junger talentvoller Sachwalter, Dejeze,
der dem bedrängten König freiwillig seine Hilfe angeboten und damit seinen
Kopf gewagt hatte, eingelunden, um Abschied zu nehmen. Sie verabschieden
diese Günst dem Einfluß des greisen und hochgeachteten Herrn von Malesherbes,
welcher sie begleitete.

Santerre ließ nun die schwere, eisenschlagene Thüre weit öffnen, die
das Kerkerloch mit dem weiten, hollenartigen Gange verband, der zum
Ausweg führte, und in welchem die Nationalgardien Spalier bildeten. Unter
ihnen b'and sich auch der junge Uhrmacher, Etienne Blaubeck, der der Ge-
liebte von Jée Norbert geworden war. Seit geraumer Zeit war zwischen
den Beiden ein Herzensbund geschlossen worden, den nichts zu trennen ver-
mochte — weder der Einspruch der Baise Binois, noch die verlebte Leidenschaft,
mit der Bürger Santerre die schöne Provençalin verfolgte. Jée schien fest
entschlossen, Alles um den Geliebten zu leiden. Abgesehen davon, daß an
eine dauernde Verbindung gegenwärtig überhaupt nicht zu denken war, weil
die Uhrmacherei in der rue marsan, in welcher einst die gepuderten
Marquissinen die kunstvollen Genfer Spielwerke und die mit Schäferschneen
verzierenen Pendulen aus Savres Porzellan zu kaufen pflegten, gänzlich verdet
stand, seit der Weltensieger auf Sturm stand, begebenen die Liebenden
allenthalben unübersteigbaren Hindernissen. Baise Binois haßte Etienne
Blaubeck schon allein, weil er ein Schweizer war. Seit jenem Augenblicke,
als die Schweizergarde den stürmenden „Ramen der Halle“, unter denen
sie sich auch befunden hatte, zu Versailles den Eintritt in die Gemächer der
Königin verwehrt hatte, war es mit ihrer Günst vorbei, obgleich der junge
Schweizer, als Bürger von Paris, keineswegs unter den „Erdlingen“,
sondern unter der Nationalgarde diente. Bierbrauer Santerre aber sah in
Etienne Blaubeck mit Recht den begünstigten Nebenbuhler und wartete längst
auf eine Gelegenheit, um ihn zu verderben.
„Sohn des heiligen Ludwig, tritt den Todestweg an!“ rief Vater
Edgeworth, jetzt auf dem Steinpflaster niederknien, mit Schmerz durchdrungen,

grüßt und Unabhängigkeit des Reichs ausgesprochen haben. Wir werden nicht aushören zu wiederholen, daß von einem absoluten Herrscher wie Abdul Hamid nichts zu hoffen ist. Eine zwanzigjährige Erfahrung, das Zeugnis aller Diplomaten und Publicisten von Gesinnung, dann die eben stattfindenden Verhandlungen der Vorkonferenz in Konstantinopel, wie die allgemein herrschende Unzufriedenheit bekräftigen in unwiderleglicher Weise das von uns Gesagte. Die entscheidende Stunde hat geschlagen. Wenn man auch diesmal die unerlässlichen Maßregeln nicht ergreift, dann werden sich innere scharfliche Krisen wiederholen und wahrscheinlich Complicationen zwischen den Mächten hervorrufen. — Für die Partei der allgemeinen Reformen: Murad Bey, Salih Bey, Oberst Schah Bey, Commandant Ahmed Bey von Tschuraklu, Emir Emin Arslan, Antoni Sulomich, Ahmed Rigo.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Februar.

„Budapesti Hirlap“ erzählt, der Cultusminister habe in Betreff der Congrualegung bereits einen Entwurf ausarbeiten lassen, welchen er auch schon dem obersten Patronatsherrn unterbreitete und in den Hauptzügen auch dem Cardinal-Fürstprimas mittheilte. All' dies soll der Cultusminister gethan haben, ohne das Ergebnis der jetzt im Auge befindlichen Conscriptio des geistlichen Einkünfte abzuwarten und ohne eventuelle Wünsche des Episcopats zu berücksichtigen. Diese Meldung ist völlig grundlos. Wahr ist, was auch wir schon mitgetheilt haben, daß Minister Wlassics einen Entwurf betreffend die Regelung der Congrua ausarbeiten ließ. Nur bezieht sich dieser Entwurf auf alle Confectionen mit alleiniger Ausnahme der katolischen. Denn bezüglich dieser wurde auf Grund einer allerhöchsten Entscheidung die erwähnte Conscriptio zu dem deutlich ausgedrückten Zweck angeordnet, daß auf diesem Wege die einzig richtige Basis für alle weiteren Verfügungen geschaffen werde. Die Modalitäten dieser Conscriptio wurden unter Mitwirkung des Episcopats festgestellt, der auch bei ihrer Durchführung durch Delegierte vertreten ist. Der Minister ist daher durch die allerhöchste Entscheidung, welche er ja selbst erwirkte, gebunden; er kann, bevor die Conscriptio gültig wird, weder das Erforderniß, noch die Bedingung bestimmen und hat in dem bisherigen Verhalten des Episcopats durchaus keinen Anlaß gehabt, sich der weiteren Mitwirkung dieser hohen Behörde zu begeben, der gewiß auch nicht eben ein guter Dienst geleistet wird, wenn sie überal, wo es sich um wichtige und vitale Interessen handelt, Uneinigkeit und Eigennutz zum Vorwurf gemacht werden.

In der mährischen, sowie in der steiermärkischen Landesversammlung ist das nächste Ginelei der Geschäftspraxis am 4. d. durch ein klein wenig politisch-nationales Wetterleuchten unterbrochen worden. Im mährischen Landtag wurden von Seite der deutschen Majorität drei Anträge eingebracht, von welchen zwei auf die möglichst weitgehende Absonderung der nationalen Sphären hinzielen. Die czechische Minorität reuandirte sich mit einer Copie des bekannten, dem böhmischen Landtage vorliegenden Antrages auf Ueberreichung einer Adresse an den Kaiser wegen „Erwirkung der staatsrechtlichen Selbstständigkeit der Länder der böhmischen Krone.“ Die Deutschen, höflich und zuvorkommend wie immer, beizien sich, diesem letzteren Antrag ein anständiges Begräbniß zu sichern, und stimmten Mann für Mann für die Zuweisung an einen Ausschuß unter ausdrücklicher Befundung des Standpunctes, daß damit lediglich ein „Act der Courtoisie“ bezweckt werden wolle.

Im steiermärkischen Landtag beklagten sich die christlich-socialen Bauernbündler bitter über den Terrorismus, den sie von Seite ihrer feindlichen Vandalen, den Stoddericalen, zu erdulden haben, welche Dienstmannen, Angehörige der Kirche, sowie andere Personen in Sold nehmen, um die Sicherheit der Führer des Bundes zu gefährden, „ja sogar mit Steinen zu bewerkeln oder durchzuprügeln.“

Aus Paris wird eine recht anerkenntwerthe Anregung des Cabinetes Maline fingulirt, nämlich die Unterbreitung einer Steuerreform an die Kammer, welche die Entlastung der Landgemeinden um etwa 50 Millionen bezweckt, sowie die Verminderung einiger der drückendsten Steuern überhaupt, wie beispielsweise der Tabak- und Fenstersteuer, welche für die kleinen Leute herabgesetzt, für die reicheren erhöht werden soll. Es fragt sich nur, ob und inwieweit diese ganz vernünftigen Reformen im Schoße der Verlesung Anklang finden werden.

Die Gerüchte von der Erkrankung des Czaren wollen nicht verkommen. Neuestens behauptet der Londoner Berichterstatter des „Manchester Courier“, daß die Nachricht, es hätten sich „epidemische Anfälle zu den Leiden des Czaren gestellt“, von diplomatischer Seite bestätigt erhalten habe. Königin Victoria habe die letzten Tage fortwährend in telegraphischer Verbindung mit ihrer Enkelin, der Kaiserin von Rußland gestanden. Die Königin möchte gerne einen hervorragenden englischen Arzt nach St. Petersburg senden, um völlig über die Natur des Leidens des Gemahls ihrer Lieblingskelin aufzuklären zu sein. Es wird aber in Petersburg die äußerste Heimlichkeit gewahrt und werden jeder Nachfrage amtlicherseits nur Dementis entgegengelegt.

Der „Matin“ bringt die Mittheilung, die Vorkonferenz in Konstantinopel würden ihre Beratungen in einigen Tagen beenden. Kürzlich habe der Sultan an die sechs Großmächte einen Protest ge-

richtet gegen die Art des Vorgehens der Vorkonferenz, welche ihre Beratungen in strengstem Geheimniß gehalten hätten, ohne den Sultan auf dem Laufenden zu erhalten über die seine Interessen so sehr berührenden Fragen. Dieser Protest fand ungunstige Aufnahme sowohl bei den Mächten als auch bei ihren Vertretern. Als der Pariser Vorkonferenz Minister Bey der Konferenz zwischen Murawiew und Hanotaug in Paris beigezogen wurde, habe man dem türkischen Vertreter keinen Zweifel über die Festigkeit gelassen, welche die Mächte gegen die Türkei zu beobachten gewillt seien. — Der „Gaulois“ erhält von seinem Correspondenten in Konstantinopel folgende Meldung: Die Vorkonferenz werden das Reform-Elaborat am 8. Februar ihren Cabineten unterbreiten. Nach Approbation desselben soll der Sultan im Kenntniß von dem Reformprojecte gesetzt werden, und man würde ihm einen Termin von zehn Tagen für die Antwort festsetzen. Aus Rücksicht auf den Sultan sei die Meinung hervorgetreten, für die Uebergabe des Reformplanes das Ende des Ramazanfestes abzuwarten. Der Pariser Vorkonferenz Minister habe die Eindrücke, welche er in der Konferenz mit Murawiew und Hanotaug gewonnen habe, dem Sultan telegraphirt: „Sie können Hanotaug erklären, daß ich allen Reformen, die von Frankreich unterstützt werden, zustimmen werde.“ Man behauptet, als Resultat der Unterredung Murawiew's und Hanotaug's ersehe die Antänbigung, daß die Zahl der russischen und französischen Kriegsschiffe in der Levante vermehrt werden würde, da England doppelt so viel Schiffe dort habe, als die anderen Mächte. Schließlich meldet der „Gaulois“-Correspondent, die Vorkonferenz hätten sich über eine einheitliche Action für den unwahrscheinlichen Fall des Widerstandes des Sultans geeinigt.

Die in Konstantinopel aus Canea eingetroffenen Meldungen heben hervor, daß vorliegend in Folge der anbauenden Straßenkämpfe unter den nicht einheimischen Einwohnern große Panik herrscht. Desherren und Deutsche flüchten sich auf die „Maria Theresia“ und „Sebenico“. Das österreichisch-ungarische Consulat, in welchem sich viele Flüchtlinge befinden, wird von einem Detachement Matrosen bewacht. Die Christen überreichen dem Consularcorps ein Memorandum, in welchem wegen der langsamen Durchführung der Reformen Vorwürfe erhoben werden. Die Christen werden vielfach bedrückt, den Beginn der Straßenkämpfe inkennt zu haben. Andererseits wird als erwiesen angenommen, daß ein türkisches Comité die Einwanderung von Mohammedanern nach den Städten zum Zweck einer Demonstration gegen die Durchführung der Reformen inscenirt habe. Das Consularcorps intervenirt. Man hofft eine vorübergehende Calmierung herbeizuführen. Die Flotte hat die vom General-Gouverneur dringend verlangte Truppenverstärkung aus dem Grunde nicht erpedirt, da man befürchtet, daß die Ankunft der Truppen den Zustand neu erschärfen werde.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen lieben Freunden und Freundinnen aus Rath und Fern, welche mir zu meinem siebenzigsten Geburtstage am 4. d. Mts. ihre Glückwünsche in so theilnehmender und erhebender Weise dargebracht haben, erlaube ich mir meinen wärmsten Dank auszusprechen mit der Bitte, ihre freundliche Zuneigung mir auch für die Zukunft bewahren zu wollen.

Hermannstadt, am 6. Februar 1897.

Dr. E. Albert Bielz,
f. Rath und pens. Schulinspector.

Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule in Hermannstadt.

Der Maskenball des Frauenvereines zur Unterstützung der evang. Mädchenschule rückt immer näher heran. Die frühere Gepflogenheit der Vereinsleistung, durch kleinere oder größere Ueberrassungen, Umzüge u. s. w. die geehrten Ballgäste zu erfreuen, mußte, bei der großen Steigerung der Regieauslagen eines Balles im Gesellschaftshause, ganz aufgegeben werden, da wir den Hauptzweck unserer Bälle, für unsere Mädchenschule eine Einnahmequelle uns zu sichern, nicht aus den Augen verlieren durften. Wir wollen demnach hoffen, daß unser Wunsch, es möge dem achtzehnten Frauenvereins-Balle vergönnt sein, nicht hinter seinen Vorgänger zurückzubleiben, sondern wie bisher eine Zugkraft ausüben, welcher in schöner Harmonie alle Gesellschaftskreise vereint, um unter dem Banner der Fackelkreuze — getragen von dem Streben ernstlicher Frauen, damit edle Ziele der Kultur unterstützend zu fördern — ein Band barmherziger Freude, fröhlicher Stimmung zu schlingen!

Wir öffnen auf unserem Maskenball die Bahn dem heiteren Witz, dem geistreichen Scherz, der schelmischen Aerei unsern vielen eingeladenen Ehrengästen und Mitgliefern unseres Vereines, hoffend, daß sie zahlreich erscheinen, gute Laune, belebende Munterkeit und in erster Reihe feurige unerwartete Tonglust mitbringen zu Ruh und Frommen unseres Frauenvereins-Balles.

In der Unterstützung unserer Bestrebungen, in den zahlreichen Besuchen unserer Veranstaltungen erkennen wir dankbar und erfreut eine Guldigung, welche vorzugsweise der Hermannstädter Frauenwelt und ihren Bestrebungen entgegengebracht wird!

Die Unterzeichnete ersucht höflich, die Voten und nummerirten Sitzmogen bis 10. d. M. gefälligst abgeholt werden.

Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin,
Hollnerstraße Nr. 2, 1. Stod, rückwärts im Hof.

Hermannstädter Jagdverein.

Die für Dienstag den 9. Februar l. J. geplante gemütliche Zusammenkunft findet obwaltender Hinderriß wegen nicht statt.

Der Ausschuß des Hermannstädter Jagdvereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Februar.

— (Berichtigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Ida Schmidt geb. Ulrich von der Realschule in Bistritz als Honorar-Staats-Elementarlehrerin ernannt. — (Ernennungen.) Der Präsident der Karlsbaderhölzer l. Gerichtsbezirk hat den absolvirten Rechtslehrer Alfons Szab zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt. Der Präsident der Klausenburger l. Gerichtsbezirk hat den absolvirten Rechtslehrer Johann Bötter zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtsbezirk ernannt. — (Die Klausenburger Advocatenkammer) verlobt, daß der Klausenburger Advocat Nicolous Ferencsy in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und zum Verwalter der Kanzlei desselben der Klausenburger Advocat Emanuel Szajgo ernannt wurde.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Die k. l. Kammer- und Hofopernsängerin Frau Antonie Schläger weiß bereits seit Sonntag in unserer Stadt. Das Concert der Künstlerin im Stadttheater ist bestimmt Mittwoch den 10. d. Die Preise der Plätze sind dieselben, wie bei der Fest-Vorstellung im December. Da die Vormerkungen zum Schläger-Concert sehr hoch sind, wird das p. t. Publicum ersucht, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen.

Schloß v. Moser's beliebtes Militär Lustspiel „Krieg im Frieden“ geht morgen Dienstag den 9. d. unter Mitwirkung des gesammten Schauspiel-Ensembles in Scene.

— (Casino.) Die für den 12. Februar 1897 einberufene Casino-General-Versammlung findet Nachmittags um 5 Uhr statt. — (Frauen-Arbeitschule.) Freitag den 12. d. um 10 Uhr Vormittags findet in der Frauen-Arbeitschule vor dem Ausschusse des Ostfrauen-Vereines die Prüfung der Schülerinnen statt. Daran schließt sich dann am 14. und 15. d. die öffentliche Ausstellung (in den Schulräumen) aller in dem vergangenen Halbjahre angefertigten Arbeiten der Schülerinnen der drei Curse, sowie auch des Doppel-Curses.

Dienstag den 16. d. 3 Uhr Nachmittags, werden die neuen Schülerinnen eingeschrieben und Mittwoch den 17. beginnt der ordentliche Unterricht, und zwar im Curs I mit der Schule des Schiller's, Curs II mit Maschinen-(Wäsche)-Nähen, Curs III mit Nähen.

Zu gleicher Zeit beginnt auch der Doppel-Curs, in welchen auch Schülerinnen aufgenommen werden, die sonst mit der Schule in keinem Zusammenhang stehen.

Anmeldungen für die Frauen-Arbeitschule sind zu richten: entweder an die Leiterin Fräulein Marie Jitsch oder an die Vorsteherin Frau Julie Jitsch.

— (Lieferungen für das bulgarische Heer und die bulgarischen Eisenbahnen.) Nach einer Mittheilung des k. u. k. österr.-ung. Generalconsulats in Sophia an die Kronstädter Handels- und Gewerkekammer hat das türkisch bulgarische Kriegsministerium auf den 22. Februar l. J. eine Offert-Verhandlung zur Sicherstellung der Lieferung von dunkelgrünem und dunkelblauem Tuch, Infanterie-Stiefeln, Oberleder, Socken und Halbhosen für das bulgarische Heer ausgeschrieben. Das Bedingniß, die technischen Beschreibungen und die Muster können bei der Intendant des bulgarischen Kriegsministeriums eingesehen werden.

Außerdem hat auch die permanente Kreiscommission in Sophia auf den 24. Februar l. J. eine Offert-Verhandlung zur Sicherstellung des Bedarfs an Colza-Öl, Colza-Schmieröl, Schmieröl für Eisenbahnwagen, Schmieröl für Locomotiven, Grünsäure und Wagenkammere ausgegeschrieben. Die betheiligten Kreise können nähere Auskunft in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerkekammer erhalten.

— (Carnevalia.) Das vorgestern in den eigenen Räumlichkeiten veranstaltete Costume-Kränzen des Casino-Vereines hat vollauf Anspruch auf die Bezeichnung: „Ausgezeichnet“. Wenn die Franzosen ganz öfters behaupten: „C'est le ton, qui fait la musique“, so heißt das mit Bezug auf das Casino in's Deutsche übertragen: „Der Geist ist's, der die Musik macht.“ Und der Geist, der in den erwähnten Unterhaltungen herrscht, ist stets ein feiner. Diesmal gilt aber auch das Lucus a non lucendo nicht, denn es hatten sich costumeirt Theilnehmer in größerer Anzahl eingefunden. Alle einzeln aufzählen, würde wohl zu weit führen; wir erwähnen, so weit unser Erinnerungvermögen vorläßt, von den vielen: eine hochgelagerte Rococo-Dame von ebenso blendender, wie vornehmer Erscheinung, gleichsam aus dem Rahmen eines großen Bildes von Watteau herausgetreten; zwei prächtige Jucrohabiles; eine allerliebste Nixe; einige reizende Bébés; eine edle Polin; zwei bezaubernde Nymphen; ein liebliches, in jugendliche prägnantes „Juchel“; eine glühende Serbin; ein Paar Säckchen in hübschmager Nationaltracht; eine feine Matrosin pleine de chic; eine „Muska“, eine picaute Pierrotte; einen Nachfolger; eine „Nautica“; mehrere sin de sibole, Perceuriers; Jockys u. s. w. Die Tänze arrangierte Baron Oberst Baumgartner. Der von ihm geleitete Colillon bildete wohl den Mittelpunkt des Abends; angenehme und erheitende Ueberrassungen folgten Schlag auf Schlag; sein Anordnungsplan in Verbindung mit neuer Ueberrassungen schien geradezu unerhörlich und die Ausdauer seiner Adjutanten während der Campagne auf dem Parquet war bewundernswürdig. Die Tanzmusik besorgte eine Abtheilung der 31-er Kapelle, die Tanzmusik während der Ruhe eine Jucrohabiles-Kapelle.

— (Jugendbund-Fest.) Am 6. d. schwang Prinz Carneval sein Scepter auch im Gesellschaftshause. Der „Jugendbund“ hatte dabei ein in jeder Beziehung überaus gelungenes Costume-Kränzen veranstaltet, das mit einem das Auge durch seinen Farbenreichtum erfreuenden Festzug in charakteristischer und trefflicher Weise eingeleitet wurde. Den Festzug eröffnete ein Parol, dann kam der an der Spitze mit einer Reifen-Spy gezeigte, von einem blauen Himmel überspannte und von zwei Gnommen gezogen, mit Kunstverständniß ausgestattete Triumphwagen, dessen Innenraum einen lieblichen Engl- und drei Comité-Mitglieder barg, während an der Seite ein major domus einherkroch. Dem Triumphwagen folgten mehr als hundert Festtheilnehmer in Costume: Pierrottes, Parl-quins, Colombinen, Jardiniers, Kaufhausbesitzerinnen, Blumenmädchen, Schweizerinnen, Schwebelinen, Schwabinnen, Italienerinnen, Wagnaten, Polen, Spanier, Spanierinnen, Jucrohabiles, Jucrohabiles, deutsche und andere Ritter, Fischer, Fischerinnen, Matrosen, Bébés und so fort in's Unendliche. Der Festzug wurde jubelnd begrüßt und war von ununterbrochenem Jubel begleitet. Der Bischof galt dabei selbstverständlich dem anordnenden Comité, das in Rücksichtigung des Saales und in allem Andern vorzüglichem Tact befandete und während des ganzen vergnügungsvollen Abends bis zum Verklingen des letzten Accordes mit feinem Umficht und seltenem Feingefühl seines Amtes waltete. Daß das Animo der Tanzunterhaltung selbst bei den Klängen der Schalligen und in des Wortes wahrer Bedeutung „durch's Ohr in die Füße gehenden“ brillanten Musik der 31-er Kapelle ein ungeachtet ausgezeichnetes war, ist nur natürlich.

— (Concert-Soirée des Comité-Vereines.) Die Bestrebungen der hiesigen kaufmännischen Jugend, aus eigener Kraft einen Verein zu erhalten, somit einen gewissen Corpögeist zu pflegen und ein inniges Band der Verbrüderung zu knüpfen, sowie auch durch den Cultus des Gesanges und der Musik sich in den Dienst des Schönen und Guten zu stellen: sind wahrlich der höchsten Anerkennung würdig. Die Wertthätigkeit um dieser zweckbewußten Bestrebungen, die Würdigung der edlen Ziele, welche sich der Hermannstädter Comité-Verein gestellt, haben das richtige Maß zur Beurtheilung der Lebensäußerungen dieses Vereines und seiner Betätigung nach Außen. Ein voller Beweis seiner Erziehung, Bildung, ein schönes Zeichen des rührigen Geistes, der ihn befeuert, war auch die Concert-Soirée, die der Verein unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Damen am 7. Februar im Saale des Gesellschaftshauses veranstaltete. Das Programm bestand aus 15 Nummern und dauerte bis 1/2 12 Uhr. Der Umstand nun, daß das zahlreiche Publicum, trotzdem daß seine Geduld durch volle 3 1/2 Stunden auf die Probe gestellt wurde, die letzte Reihe mit eben demselben lebhaften Interesse entgegennahm, mit welchem es dem ersten Programmstücke den Tribut seines Beifalles zollte, ist ein solcher Beweis, den der Verein mit wohl begründetem Stolz auf die Creditseite seines Hauptbuches schreiben kann. Damit soll die Thatfache registriert werden, daß das Programm der Anregung und des Genußes zur Genüge bot. Die Bilanz fällt entschieden zu Gunsten der Verein an Gesangsleistungen. Wenn hier und da aus Versehen ein „Stornö“ entstand, so wollen wir dies natürlich auch gut schreiben und ein gewaltiger Saldo-Vortrag bleibt auf der rechten Seite übrig. Der Männerchor, aber insbesondere der gemischte Chor, in dem 18 jugendliche Mädchen-Erscheinungen das Bild schmückten, leisteten Anerkennenswertes, das einerseits im Conto der umsichtigen und tactvollen Leitung des Dirigenten, Herrn Otto Rapp an Saldo verzeichnet werden kann, als auch dem Capital der lobenswürdigen Ambition der einzelnen Mitwirkenden zu Gute kommt. Auf Verlangen stellen wir den Ehrenten gerne die Vollmacht zu weiteren Lieferungen aus; unsere Artikel sind im Allgemeinen wirklich gut. Die etwas klobigsten müssen eben wohlwollend in den Kauf genommen werden, Nögelchen sind hier keineswegs am Platz. Die Duette der Fräuleins Dittie Binder und Rinna Schoger: a) „Wasserfahrt“, b) „Ländliches Lied“; ferner die Terzette der Fräuleins Rinna und Charlotte Schoger und Dittie Binder: a) „Lied“, b) „Spinnetieb“; und schließlich die Soli des Fräuleins Dittie Binder: a) „Sie liebten sich Beide“, b) „Schwalbenmädchen“, sowie des Fräuleins Helene Schmidt: a) „Morgens am Brunnen“, b) „Am Ufer

Sz. 8999/1896.

[99] 1-1

Szebenvarmege aispánja.

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Harsány P. László nagyszabeni ügyvéd végrehajlató javára 60 frt. 70 kr. ügyvédi munkadíj, ennek 1893. évi október hó 31-ik napjától járó 5% kamatai, 44 frt. 85 kr. eddigi és 9 frt. 20 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a resinári 2525. sz. telekkönyzökönyvben A. 1-5 rend, 8113, 8114, 8115, 8116, 8128, 83. 6, 8379, 2532, 2533, 3793. hrsz. alatt foglalt Dancasin Serban tulajdonát képező egész ingatlanok, a resinári 522. sz. tjkvben A. 1. rend, 955. hrsz. alatt foglalt 2/3 részben Dancasin Serban és 1/3 részben neje szül. Bratu Sora tulajdonát képező ingatlanok Dancasin Serban illető 2/3 része, a resinári 1563. sz. tjkvben A. 1. 2, 3, 4, 7. rend, 4083, 4909, 4910, 5020, 5021, 5022, 5023, 5024, 6192. hrsz. alatt foglalt 1/2 részben Dancasin Serban és 1/2 részben neje szül. Bratu Sora tulajdonát képező ingatlanok Dancasin Serban illető 1/2 része és a resinári 1563. sz. tjkvben A. 1. 8. rend, 5128. hrsz. alatt Vidrighin Nicolae tulajdonát jellegzett ingatlanok Dancasin Serban illető 1/2 része 509 frtban megállapított kiküldési árban Resinár község hivatali helységében 1897. évi április hó 15-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alul is eladhatók.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamú és ovadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1896. évi december hó 28-án A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Verdienst.

Durch die Uebernahme einer soliden Vertretung kann sich Jedermann 5-10 Kronen täglich verdienen. Anträge unter „V. K. 3“ poste restante Brunn.

Sz. 2703/1897.

[105] 2-2

XIII.

Pályázati hirdetmény.

Nagy-Szeben rendezett tanácsu városban elhalálozás folytán üresedésbe jött I-ső városi állatorvosi (közvágóhídi gondnok) állomásra ezennel pályázatot nyitok és felhívom pályázni ohajtókat, hogy állatorvosi oklevéllel és eddigi szolgálatukat igazoló okmányokkal kellően felszerelt folyamodványokat folyó hó 20-ig hozzám nyújtsák be. Az élethossziglan választandó I-ső városi állatorvos (közvágóhídi gondnok) évi fizetése 800 frt. és természetbeni lakás a közvágóhíd helyiségében. Nagy-Szeben, 1897. évi február hó 5-én.

Reissenberger, alispán.

Häuser-Verkauf.

Die Häuser (steuerfrei) Knopfgasse Nr. 2 und Wagnergasse Nr. 3 sind entweder zusammen oder auch einzeln

sehr billig und unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Näheres beim Tischlermeister Samuel Fogarascher, Annagasse 1, zu erfragen.

Chicago Weltausstellung. Preis-Medaille. UBERALL VORRATHIG 17 MEDAILLEN. MASSIGE PREISE. FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Preis-Medaille. UBERALL VORRATHIG 17 MEDAILLEN. MASSIGE PREISE. FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen. Am 22. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Carl Wittfoght in Dieß-Szent-Marton. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Rent Mayer geb. Samson in Szaj-Begen. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 27. Februar beim Oester. Gerichtshof-Präsidentium Offertverbindung wegen Damm-Aufführung. Am 16. April (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenheiten des Serban Dancaşiu und Genossen in Refin. r. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderung. Dem Hermannstädter Bezirksgerichte an Juon Ratinu, zur Tagfahrt am 18. Februar, an Felene Dragalina geb. Bluzjintu, zur Tagfahrt am 19. Februar zu erscheinen. Erledigungen. Beim Kronstädter Tabakmagazin die Controleur-Stelle. Gesuche bis 21. Februar. Beim Reußstädter Bezirksgerichte eine Grundbuch-Direktor-Stelle. Gesuche bis 7. März. Kundmachung. Dem Rézbajahelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung in Droßfalu am 9. März, haltfindet.

Elektrische Haus-Installationen von Beleuchtungs- oder Motoren-Anlagen werden von dem gefertigten Installations-Bureau ausgeführt. Nähere Auskünfte daselbst. Das Installations-Bureau des Hermannstädter Elektrizitätswerkes. (Reisbergasse Nr. 9).

Ungarische Bau- u. Kunstschlosserei Actien-Gesellschaft. Bureau: Redoutenplatz, Thonethof. Budapest. Fabrik: Waitznerstrasse Nr. 104. Fabricirt nebst sämtlichen Band- und Kunstschlosser-Waaren, Eisen-Constructions und Wellblechbauten (Magazine, Portier- und Wächter-Buden, Anstandsorte u. s. w.) als besondere Specialität Feld- und Industrie-Bahnen sammt dem hierzu erforderlichen Rollmaterial, Ziegel-Modelle, Patent-Holzspind, allerlei Lasten- und Personen-Aufzüge mit Hand-, Transmissions- und Elektricitäts-Betrieb; ferner geräuschlose Stahlblech-Houleaux und Sonnenplatten.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1897 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLVI. Jahrgang. Inhalt: Calendarium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1897 - Die 12 Himmelszeichen - Die Mondviertel - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Oherabelle - Dauer des Faschings - Landespatrone - Von den Finsternissen - Jahres-regent - Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie - Gerichtsferien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Curle - E. Telegraphen-Bestimmungen - F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt - Eisenbahnen: Zonen-Tarif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel- und Gebührenwesen - Ludwig Heffenberger, emerit. Professor des evangelischen Gymnasiums A. B. in Hermannstadt. Von Dr. C. A. Bielz - Die Schmuggler. Eine Erzählung aus dem siebenbürgischen Hochland. Von Ludwig Adolf Staufe-Simiginowicz - Die Maus. Die Geschichte einer Hochzeitsreise. Von Jenny Ant. Maischhof - Die Vereinstage in Hermannstadt - Rückblick auf das Jahr 1896 - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inzerate. Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1897 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondviertel - Jahres-regent: Mars - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Oherabelle - Gerichtsferien - Calendarium - Kalender der Juden - Bauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. u. n. a. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: Zonen-Tarif - Stempel- und Gebührenwesen: Zonen-Tarif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel- und Gebührenwesen - Ludwig Heffenberger, emerit. Professor des evangelischen Gymnasiums A. B. in Hermannstadt. Von Dr. C. A. Bielz - Die Schmuggler. Eine Erzählung aus dem siebenbürgischen Hochland. Von Ludwig Adolf Staufe-Simiginowicz - Die Maus. Die Geschichte einer Hochzeitsreise. Von Jenny Ant. Maischhof - Die Vereinstage in Hermannstadt - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1895 bis Ende August 1896 (mit Abbildungen) - De agewunt spols - Anekdoten - Gemeinnütziges - Inzerate. Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT. VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS. PUDER. Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. GOTTLOB TAUSSIG, R. und R. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Budapester Pumpen- und Maschinen-Fabrik Actien-Gesellschaft (vormals Franz Walser) Budapest, VI. Bezirk, Auessere Waitznerstrasse 45. Telegamm-Adresse: Pampen-Fabrik Budapest. Erzeugt: Alle Arten Dampfmaschinen, Schmidt'sche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Consumption), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen, Dampfessel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructions. Alle Arten Pumpen für Dampf-, Riemen- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artesische Brunnen-Oberbauten aus Eisen. Feuerspritzen und Wasser-Transporteure, Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände. Öffentliche Reinigungs-Requisiten, Besprengungs-Wägen, Kohlräumungs- und Rehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßen-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senkgruben-Reinigung. Eisen- und Erzguß, Glocken, Feuerroste aus Hartguß mit Stahloberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Polygon-Roste. Installirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luft-gas-Anlagen, Central-Heizungen. Preis-Courante und Kostenvoranschläge werden gratis und franco versendet.